

der Gnadengemeinschaft mit Jesus Christus, stellt die großen Ordnungen Gottes in dieser Welt dar, wie sie Gott selbst in seinen zehn Geboten umrissen hat. In 89 Lehrstücken, die jeweils in einigen kurzen Leitsätzen zusammengefaßt werden, kommt die gesamte katholische Lehre zur Darstellung. Wirkungsvoll ist die Beziehung der Glaubenswahrheiten zum Leben dargestellt. Besonders beachtenswert ist, daß der Verfasser die letzten großen Enzykliken Pius' XII. über Kirche, Schrift, Liturgie und christliche Lehre bereits verarbeitet hat. Wollte man etwas an dem Werk besonders hervorheben, so muß es gewiß seine natürliche und einfache Sprache sein. Das Buch ist im besten Sinn volkstümlich, weil es in religiösen Dingen so spricht, wie wir alle im gewöhnlichen Leben reden. 55 Bilder des Tiroler Künstlers Karl Rieder, nach Angaben des Verfassers gemalt, geben dem Text der Heiligen Schrift eindringliche Anschaulichkeit.

Dem Buch ist ein Widmungsblatt für Brautleute beigegeben. Neben der Heiligen Schrift und dem Gebetbuch der Kirche könnte es sicher ein würdiges und wertvolles Hochzeitsgeschenk werden für zwei Menschen, die miteinander ihren Weg zu Gott gehen.

Oskar Simmel S.J.

Heile und unheile Welt

Gedanken zu zwei Romanen

Samuel Shellabargers farbenprächtiger Roman „Der Hauptmann von Kastilien“¹ ist spannender als jedes Abenteuerbuch. Pedro de Vargas, ein junger Spanier, rechtwinklig an Leib und Seele, untadelig als Mensch und Christ, erlebt Abenteuer auf Abenteuer. Zuerst gerät er in die Hände der Inquisition, flieht, kommt nach Mexiko, erobert mit Cortés das Land und kehrt endlich als Hauptmann und Gesandter nach Spanien zu Karl V. zurück, um ihm die Ergeben-

heit seines Generals und die Schätze Mexikos darzubringen.

Die Schilderung der spanischen Inquisition ist wohl allzu einseitig, wenn auch in der damaligen Zeit, wo sie schon längst zum staatlichen Machtmittel geworden war,² vieles möglich gewesen sein dürfte, was an die Tücken der Geheimen Staatspolizei erinnert. Trotz dieser dunklen Seiten ist es ein herzerquickender Roman. Hier ist die Welt noch heil, wenn auch eine Welt von Menschen, denen nichts Menschliches fremd ist. In dieser Welt gibt es Verbrechen und Schuld, aber neben der Schuld steht die Sühne und neben dem Haß die Liebe. Was schwarz ist, wird nicht weiß gemacht. Und wie ist das Mädchen Catana, bei aller naturhaften Wildheit, voll reiner, zarter Mütterlichkeit und Keuschheit! Man bekommt Sehnsucht nach dieser Welt der Ritterlichkeit, der großen kühnen Taten, der echten Männer und echten Christen. Eine heile Welt ohne die Verirrungen moderner Zweifelsucht und Gottlosigkeit.

Wie anders ist die Welt in dem Roman „Der achte Tag“.³ Großreportage eines Zukunftsstaates, die man mit Alpträumen an sich vorüberrollen läßt. Ein junger Polit-Aspirant schildert sieben Tage einer Schulungswoche im Wien des Jahres 2074. An der Spitze des Weltstaates, kurz M.G. (= Menschheitsgesellschaft) genannt, steht „das Büro“, allmächtig, noch allmächtiger als Gott, denn die Freiheit, die Gott doch dem Menschen gestattet, fehlt vollständig. Unheimliche Schau, mit einer grandiosen Phantasie, mit großem Blick für geschichtliche Zusammenhänge lebendig gemacht, Schau eines Zukunftslandes, wo moskowitische, hitlerische und amerikanische Zukunftsmöglichkeiten zu Ende geträumt sind. Da gibt es Seelensezie-

² Vgl. Duhr, Die mittelalterliche Inquisition, eine zeitgeschichtliche Erscheinung, in dieser Zeitschrift, Bd. 117 (1929) 401 bis 413.

³ Der achte Tag. Roman einer Weltstunde. Von Hermann Gohde. (402 S.) Innsbruck-Wien, Tyrolia-Verlag. DM 10.80.

¹ Der Hauptmann von Kastilien. Von Samuel Shellabarger. (572 S.) Zürich, Rascher-Verlag. DM 17.50.

rungen nach neuesten Übertestverfahren, die rassische Zuchtanstalt Künnekür, die Beamtenakademie Knöttenknee, Rom ist ein Schutthaufen, der als museale Sehenswürdigkeit das Grabmal des letzten Papstes birgt. Da gibt es Künstlerkollektivs und überdimensionale Fabrikkombinate, kurz an dieser schauerlichen Utopie ist „alles dran“.

Trotz seitenlanger Monologe, trotz ausgedehnter geschichtlicher und religionswissenschaftlicher Exkurse läßt die Spannung keinen Augenblick nach. Aufatmend legt man dieses Buch einer unheilen Welt beiseite. Der Verfasser ist ein Könnner, ein Journalist von Format. Sein Stil ist der des Reporters, bisweilen für den Sprachliebhaber bedrückend. Das Ganze ist ein Alptraum von großen Ausmaßen.

Hat Gohde die Zukunft richtig gesehen? Das ist die Frage. Wir sagen nein, und wir hoffen innig, daß dieses „nein“ recht behalten möge. Aus der Erfahrung von Vergangenheit und Gegenwart wis-

sen wir zwar, daß der Mensch zu vielem, daß manche zu allem fähig sind, aber wir wissen auch — und das ist die Ehrenrettung für den Menschen —, daß es einmal eine Grenze gibt, wo aller Zwang und Terror versagt. Bis zu einem gewissen Maß läßt sich der Mensch mißbrauchen, aber man kann nicht uferlos mit ihm experimentieren.

Und die heimliche Kirche Gohdes, die sich hinter den „Menschenfreunden“ und dem Symbol der weißen Rose verbirgt? Auch sie ist nicht wirklich. Sie ist im Grunde eine Haeresie. Diese exklusive Kirche der Heiligen ist nie und niemals die „leibhaftige“ Kirche Jesu Christi. Bei aller Bewunderung für Dr. Tanja Meyer, die Heilige dieses Buches, muß das gesagt werden.

Dennoch wäre es falsch, diesen Roman negativ zu sehen. Er warnt vor Möglichkeiten und ruft zur Selbstbesinnung auf. Und er ist voll Hoffnung, denn das lichte Element siegt über die Schatten der Dämonie. Georg Wolf S.J.

Naturwissenschaft und Naturphilosophie (II)

Eine vertiefte Stellungnahme zu den Ergebnissen der modernen Naturwissenschaft ist nicht aus dem engen Blickfeld eines Einzelfachs heraus möglich, sondern bedarf einer tragfähigen philosophischen Grundlage, damit sich die Einzelerkenntnisse zum umfassenden Weltbild abrunden. So steht in der geistigen Erörterung die Arbeit des Naturphilosophen ebenbürtig neben der des Naturforschers; ja noch mehr: der Naturforscher sollte zugleich Philosoph sein — eine Personalunion, die heute leider selten geworden ist. Als Schüler von Sommerfeld (Physik) und Becher (Philosophie) verkörpert diese Synthese der Ordinarius für Philosophie in München, Aloys Wenzl. In seinem Buch „Materie und Leben“ (119 S., Stuttgart, C. E. Schwab) verbindet er historische und systematische Betrachtung und verfolgt die Entwicklung des Materie- und Lebensproblems von der Formulierung der Urfragen in der vorplatonischen Zeit bis zu ihrer modernen Fassung. Umfassende Sachkenntnis und behutsame philosophische Deutung kennzeichnen und empfehlen gleichermaßen seine Arbeit. — In diesem Zusammenhang sei auch auf Wenzls Hauptwerk „Wissenschaft und Weltanschauung“ (432 S., Leipzig, Felix Meiner) hingewiesen, das erfreuliche Beachtung gefunden hat und jetzt in zweiter Auflage vorliegt. Wir können das Anliegen des Bandes nicht besser kennzeichnen als mit den Worten des Verfassers (S. VIII): „Sein Buch unternimmt jenseits von relativierender Zersetzung und Auflösung einerseits und pseudoromantischem Irrationalismus anderseits, zwischen denen das menschliche Erbgut, die ratio, die Vernunft, oft verloren zu gehen droht und in ihrer läuternden wie aufbauenden Funktion verkannt und verschmäht wird, den der Philosophie als Recht zustehenden und als Pflicht obliegenden Versuch, die Ansätze und Ergebnisse der Einzelwissenschaften in bezug auf jene weltanschaulichen Probleme, die, von philosophischer Be-